Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß die Arim so verlassen gewesen sei, daß man nur hie und da zwei glühende Kahen= augen aus einer stehengebliebenen Fen= sterhöhle hervorleuchten sah. Nur die Mursa, die tatarischen Großgrundbesiher, denen eigentlich aller Grund und Boden gehörte, waren vereinsamt dageblieben. Die Kolonisten hatten die Lage rasch besgriffen. Sie blieben zuhause und ver= hielten sich ruhig und still, um den un= vermeidlichen Gang der Geschichte nicht zu stören. Und bald kam auch von da und

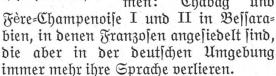
dort ein Mursa angejagt und bat, man
möchte ihm doch sein
Land, das er nach dem Auszug seiner Hörigen
nicht mehr betreiben
könne, pacht- oder
kaufweise abnehmen.
Unter günstigsten Bedingungen konnten nun
die Rosonisten ausgedehnte Ländereien kaufen und darauf neue

Rolonien gründen. Bald wurde jedoch der Zudrang in die verlassene Krim von allen Seiten so groß, daß es teinen Plat mehr gab und die Bodenpreise erreichten eine unerhörste Höhe wie nirgends im Land. Die Schweiser waren jedoch zus

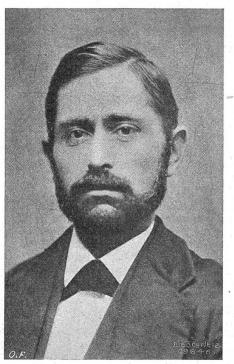
erst am Plat gewesen und hatten am besten abgeschnitten. Sollte heute ihr Grundbesitz von der Liquidation ausgeschlossen bleiben, so wäre das der zweite Glücksfall in ihrer Geschichte. Uebrigens gibt es nicht nur in der Rrim Schweizerkolonien, sondern auch an der Wolg a. Diese wurden ein Menschensalter früher als die in der Krim gegründet, schon 1774 unter Katherina, der Großmutter Alexanders I., der die Kolonisation im Süden durchführte. An der Wolga gibt es zwei Zürich, je ein Basel, Schaffshausen, Solothurn, Zug, Luzern, Unterwalden, Glaris. Die Namen sind den Kolonien von Baron Beauregard, unter dessen Direktion sie im Auftrag der russischen Presierung

schen Regierung ge= gründet wurden, bei= gelegt worden. Rolonien mit Schwei= zernamen liegen am östlichen Ufer der Wol= ga, gleich von Sara= tow aufwärts. Andere französische Direktoren, unter deren Leitung deutsche Kolonien an der Wolga angesie= delt wurden, waren Le Ron und Pictet. Auch französische Ro= Ioniennamen finden an der Wolga, wie Chaisol, Boisroux,

Beauregard, Obersund Nieder Manjou. Im Süden finden sich nur drei Kolonien mit französischen Nasmen: Chabag und







211bert (Samuel) Gatichet (1832-1907).

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortfetung ftatt Schluß).

Ein neuer Name tritt uns in Joh. Jastob Ehrat, dem Berfasser eines Erstlingsbändchens "Gedichte"*) entgegen. Ehrats Jugendlyrit scheint uns vorerst noch keine allzu eigenartigen Töne anzuschlagen; aber sie fußt auf realem poetischen Erleben, Schauen und Gestalten, und sie verfügt

über oft fast elegisch weiche, sangbare und sehnsüchtige Klänge. Hin und wieder glaubt man, wenn auch keineswegs im Sinne äußerlicher, plumper Nachsahmungslust, sondern mehr als Ausdruck einer innern, seelischen Wesensverwandtschaft, etwa in den zartbewegten Gebilden der Wolkengrüße, Wanderlieder und einselner Liebesgedichte, leise Anklänge an

^{*)} Zürich, Verlag Art. Infittut Orell Füßli, 1916. Proben in der "Schweis" Jahrgang 1914 ff.

den bebenden Lautenschlag Eichendorffs oder des neuzeitlicher gearteten, stim= mungsreichen Schwaben Hermann Hesse zu vernehmen. Und es sind nicht die am wenigsten gelungenen oder ausgereiften Gesänge, die solche Erinnerungen weden, wie beispielsweise "Wanderschaft", "Abend im Dorf", "Abendfrieden", "Wanderers Rast im Walde", "Einsam in der Nacht", "Wie die Wolken", "Augustabend", be= sonders aber die beiden tief empfundenen Lieder "Handwerksburschenlos" und "Von den Wolken". Selbstverständlich steht auch bei der sorgfältigst getroffenen Auswahl in einer Erstlingspublikation inbezug auf sprachliche und inhaltliche Formbeherr= schung noch nicht alles auf gleicher Höhe, und wir haben hin und wieder noch et= liches Unabgeklärte und Unausgeglichene mit in den Kauf zu nehmen; wie erfreulich weit es aber die entschieden ursprüng= liche dichterische Begabung des jungen Poeten in seinen besten Stücken schon an satter Ronzentration und feinem Gefühls= gehalt zu bringen vermag, das beweist wohl am deutlichsten eines der schönsten Lieder des Bandes, das wir nachstehend als Probe wiedergeben.

Wolkengruß

Weit am Himmel sah ich schweben, Hoch im Blauen fern und leis, Wie ein Gruß, von dir gegeben, Eine Wolfe schön und weiß.

Lange zog's mich nachzuträumen Nach der weißen Wolfe Flug,
Die auf ihren goldnen Säumen So viel Glanz und Sehnen trug.

Und noch nie empfundner Frieden Wehte mir durch Herz und Sinn — Wie ein Gruß an dich beschieden,
Zog die weiße Wolfe hin ...

So darf man wohl fünftigen lyrischen Versuchen Ehrats, besonders wenn es ihm gelingen wird, von gewissen traditionelsen poetischen Ausdrucksweisen und Mitteln mehr und mehr sich zu befreien und bald eine eigentümliche und persönliche Dichtungsart — es braucht darum keinesswegs gleich eine Manier zu werden — zu sinden, mit Zuversicht und gesteigerten Erwartungen entgegensehen.

Eine weitere Lyrikspende vermehrt die Reihe der weiblichen Vertreter des schweizerischen Parnasses ebenfalls um ein neues, bisher unbekanntes Glied.

Sophie Jacot Des Combes hat uns unter der Ueberschrift "Allerhand Verse"*) eine kleine Gedichtsammlung geschenkt, deren etwas ungleichartige poetische Werte eine völlig zustimmende ästhetische Be= urteilung weder leicht machen noch recht= fertigen würden. Aus diesen ersten, übri= gens nicht allzu umfangreichen Lieder= blättern gewinnt man nicht gerade den Eindruck einer überwältigend starken, elementar sich äußernden dichterischen Ver= sönlichkeit. So apart gefaßt und trefflich gesungen einzelne dieser Weisen auch sein mögen — Stücke wie "Abend", "Der Laute Jubellied", "Klinge, Laute", "Ber= späteter Mond" oder die besonders vor= züglich gelungenen und bekenntnisreichen "Rann dich nicht mit diesen Sänden fassen", "Wolken, die den Abend bringen" und "Zwei Bäume im Herbst" überragen entschieden manche der übrigen Beiträge weit — so begegnet man anderseits doch auch einer Anzahl inhaltlich oder formell ziemlich mißglückter Gedichte, die man nicht ungern in dem Büchlein vermissen möchte, gerade weil sie einen einheitlich ungetrübten und erfreulichen Eindruck des Ganzen durch ihr kaum zu motivierendes Dasein nicht aufkommen lassen. Wer so viel Besseres kann und in mehreren Dich= tungen ein so feinfühliges Organ für dich= terischen Wohlklang und sinnvollen Ge= dankenreichtum bewiesen hat, darf nicht Seite an Seite mit wertvollen Schöpfun= gen unwürdige Mitläufer, die ich hier nicht nochmals namhaft machen will, da es von andern Berichterstattern teilweise schon geschehen ist, bestehen lassen. Wenn wir, wie zu hoffen steht, in absehbarer Zeit von der unstreitig über poetische Werte und fünstlerische Anlagen verfügenden Lyrikerin eine weitere Gabe gewärtigen dürfen, so wird sie gewiß gern für eine strengere und ausgeglichenere Auswahl der Dichtungen besorgt sein, und wir sind überzeugt, daß das dem neuen Bändchen und seinem Erfolg bei Kritik und Publikum nur zum Besten gereichen wird. Mit freudiger und ermutigender Anerkennung aber darf heute schon bedacht und begrüßt werden, was dieses Inrische Erstlingsbuch an vollgültig Gelungenem und dichterisch Schönem und Ausgereiftem zu bieten hat.

^{*)} Zürich, Berlag Art. Inftitut Orell Füßli, 1916.